

Der Inselkomponist

Eine Edition von Chandos dokumentiert auf 23 CDs das Gesamtwerk des englischen Komponisten **William Walton**, der in diesem Monat hundert Jahre alt geworden wäre. Aus diesem Anlass gibt Jörg Hillebrand einen Überblick über sein Leben und Schaffen.

Gegen fünf Uhr nachmittags klopft es vehement an der Tür. Ich kenne das Signal schon. Es sind die Waltons, sie holen mich ab zum Spaziergehen. Ich hatte sie vor ein paar Wochen im Hause Auden/Kallman kennengelernt. Zuvor hatte ich ihn, Sir William, den berühmten Komponisten, nur einmal von weitem auf dem Hintersitz eines monumentalen Bentley thronen sehen, während vorne die um dreißig Jahre jüngere, schwarzgelockte Lady die Kutsche erhobenen Kopfes geschickt die engen kurvigen Landstraßen zwischen den Weinbergsmauern hindurchlavierte [...] Unsere Spaziergänge endeten zuweilen bei Tee oder Scotch in seinem Arbeitszimmer, wo er mir die im Entstehen begriffene Partitur seiner Oper ‚Troilus und Cressida‘ zeigte. Er komponierte am Klavier, das ihn immer wieder mit den gleichen Gesten, Melismen und Akkordverbindungen zu versorgen schien. Ich zeigte ihm, wie man mit den zwölf gleichberechtigten ‚nicht aufeinander bezogenen‘ Tönen umgehen könne, aber das interessierte ihn nicht besonders. [...] Er war ein wenig zu jung für die alte Welt, in der er aufgewachsen war, und ein wenig zu alt für die junge Welt, die nun heraufzog. Besonders litt er am meteorhaften Aufstieg Ben Brittens: Die Uraufführung von ‚Peter Grimes‘ war 1947 als Geburtsstunde der modernen englischen Oper gefeiert worden. Die englische Presse hatte begonnen, Waltons Musik als antiquiert abzu-

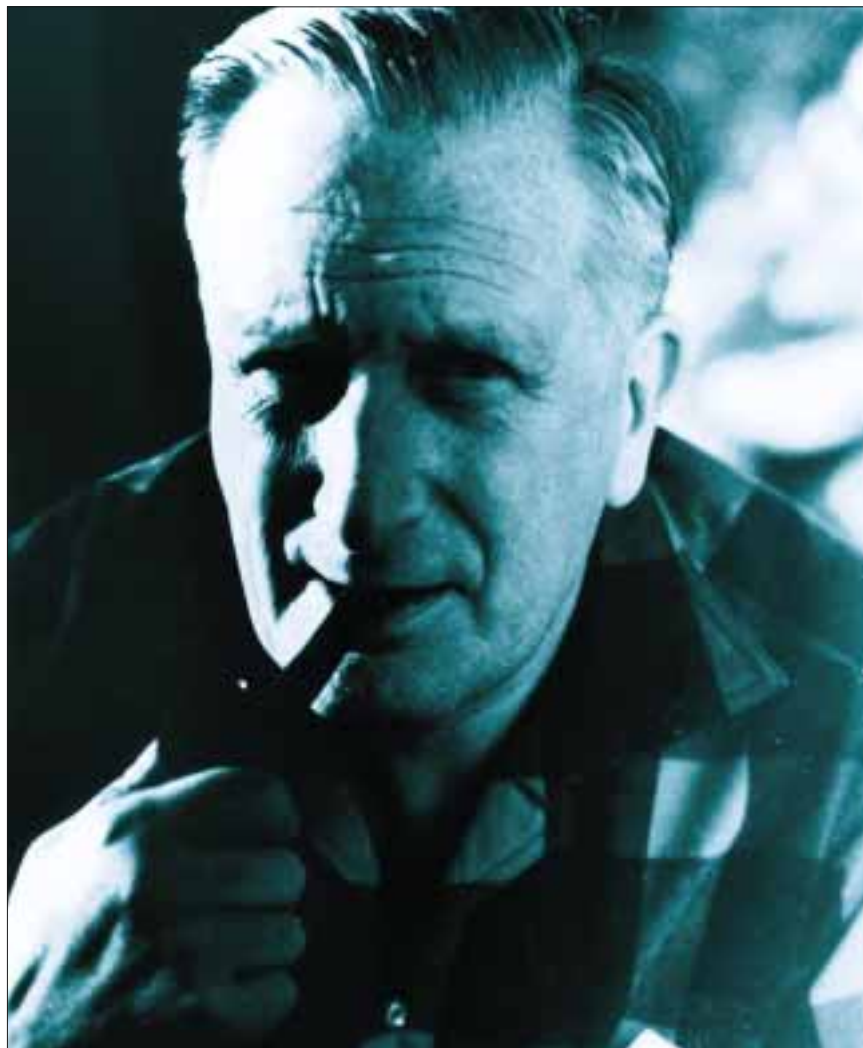


Foto:AKG

tun – alles das muß ihm Bitternis und Enttäuschungen verursacht haben.“

Hans Werner Henze erinnert sich an William Walton, nachzulesen in seiner Autobiographie „Reiselieder mit böhmischen Quinten“. Zusammen spazieren gegangen sind die Komponisten in den fünfziger Jahren auf Ischia, das beide zu ihrer Wahlheimat erkoren hatten. Doch während Henze bald das italienische Festland vorzog, erstand Walton eine Villa, ließ sich von dem berühmten Gartenarchitekten Russell Page ein subtropisches Paradies anlegen und blieb bis zu seinem Tod am 8. März 1983.

Geboren wurde Walton auf einer anderen, klimatisch weit unfreundlicheren Insel. Am 29. März 1902 erblickte er in Old-

ham in der englischen Grafschaft Lancashire das wahrscheinlich wieder einmal trübe Licht der Welt. Nachdem er im Kirchenchor seines Vaters, der auch als Organist und Gesangslehrer tätig war, erste Erfahrungen gesammelt hatte, wurde er mit zehn Jahren Chorknabe an der Domchorschule von Christ Church, Oxford. In seine dortige Internatszeit fallen erste Kompositionsversuche, Lieder und Hymnen. „Ich muss mich irgendwie interessant machen“, soll er damals geäußert haben. „Sonst werde ich, wenn ich in den Stimmbruch komme, nach Oldham zurückgeschickt.“

Walton durfte bleiben. Sein tonschöpferisches Talent wurde großzügig gefördert, geregelter Unterricht jedoch erhielt

CD-Tipps

Façade; Susana Walton, Richard Baker (Sprecher), Mitglieder der City of London Sinfonia, Richard Hickox (1990); Chandos/Koch CD 8869

Belshazzar's Feast, Sinfonie Nr. 1; Thomas Hampson (Bariton), Cleveland Orchestra Chorus, City of Birmingham Symphony Chorus and Orchestra, Simon Rattle (1990/97); EMI CD 556592

Sinfonie Nr. 2, Violinkonzert; Ida Haendel (Violine), London Symphony Orchestra, Bournemouth Symphony Orchestra, André Previn, Paavo Berglund (1973/77); EMI 2 CD 573372

Violakonzert; Nobuko Imai (Viola), London Philharmonic, Jan Latham-Koenig (1992); Chandos/Koch CD 9106

Violoncellokonzert; Raphael Wallfisch (Cello), London Philharmonic, Bryden Thomson (1991); Chandos/Koch CD 8959

Troilus and Cressida; Judith Howard, Yvonne Howard, Arthur Davies, Nigel Robson, Brian Cookson, Peter Bodenham, Keith Mills, Alan Opie, James Thornton, Clive Bayley, Bruce Budd, Stephen Dowson, David Owen-Lewis, Chorus of Opera North, English Northern Philharmonia, Richard Hickox (1995);

Chandos/Koch 2 CD 9370

The Bear; Della Jones, Alan Opie, John Shirley-Quirk, Northern Sinfonia, Richard Hickox (1993); Chandos/Koch CD 9245

Sämtliche Werke; diverse Interpreten; Chandos/Koch 23 CD 9426



er nie. Nach der Schule ging er nach London, wo er sich den Geschwistern Edith, Osbert und Sacheverell Sitwell anschloss. Erste musikalische Frucht dieser Freundschaft war 1923 „Façade“, eine im Untertitel als „An Entertainment“ bezeichnete Vertonung von 21 Gedichten Ediths für Sprecher, zwei Violoncelli, Flöte, Klarinette, Saxophon, Trompete und Schlagzeug, die nicht nur in ihrer Besetzung Strawinskys „Histoire du soldat“ ähnelt. In dem jugendlichen Geniestreich offenbart sich bereits eine Vorliebe Waltons für epigrammatisch zugespitzte, von südländischen Tanztypen inspirierte Kleinformen, die zu den Charakteristika seines reifen Schaffens zählt.

Die Uraufführung von „Façade“, bei der die Texte durch ein Megaphon deklamiert wurden, bescherte Walton beim Hauptstadtpublikum einen an Erik Satie gemahnenden Skandalerfolg. Erfolg hatte er aber auch bei seriösen Institutionen, vor allem bei der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM), die drei seiner Frühwerke in die Programme ihrer Musikfeste aufnahm: 1923 ein erstes, später zurückgezogenes Streichquartett, 1926 die Ouvertüre „Portsmouth Point“ und 1933 „Belshazzar's Feast“ für Bariton, Chor und Orchester. Den Text zu diesem halbstündigen Kurzoratorium stellte Osbert Sitwell aus der Bibel zusammen. Die Musik verrät des jungen Komponisten Gespür für Theatralik und Grandiosität, wohingegen sie einer spirituellen Dimension nahezu vollständig entbehrt. Höhepunkt ist die Stelle, an der die Konkubinen Belsazars aus den heiligen Gefäßen der jüdischen Tempel trinken, worauf der König befiehlt: „Preist den Gott des Goldes!“ Hier setzt Walton gewaltige Kräfte frei: Zusätzliche Trompeten unterstützen den blasphemischen Lobgesang des Chores, grelle Fanfaren blitzen auf, Melodiefetzen fliegen vorüber, und alle Elemente vereinen sich zu einer gigantischen Steigerung.

Walton hat stets an der Tonalität festgehalten. Seine Harmonik ist ebenso spätromantisch geprägt wie seine Melodik mit ihren schwermütigen, an Sibelius erinnernden Gesten. Dem gegenüber stehen als fortschrittliche Elemente eine nervöse, an Satie und Strawinsky anknüpfende Verschränkungsrythmik sowie eine subtile Instrumentationskunst. Im Gegensatz zu anderen britischen Komponisten seiner Generation wie Edmund Rubbra oder Michael Tippett, die persönliche Vokalstile ausbildeten, hat Walton hauptsächlich Instrumentalmusik geschrieben. Eins seiner meistaufgeführten Werke ist die **Sinfonie Nr. 1** in b-Moll, deren Entstehung sich über die Jahre 1932 bis 1935 erstreckte. Sie kann nicht ohne biographisches Hintergrundwissen verstanden werden, hat doch der Komponist selbst darauf hingewiesen, dass die ersten drei Sätze eine Schilderung seiner Beziehung zu der Baroness Imma Dörnberg darstellen. Dass diese Affäre ihn in den Grundfesten erschütterte, davon kündeten die Spannung und das Ungestüm des ersten Satzes, die Bosheit des zweiten („Presto, con mali-

zia“) und die Verzweiflung des dritten („Andante con malinconia“). Walton wusste nicht weiter: Er präsentierte die Sinfonie als Torso der Öffentlichkeit. Schließlich trat eine eindere Frau, Alice Wimborne, in sein Leben, und er komponierte ein quicklebendiges Finale voller Wärme.

Es dauerte ein Vierteljahrhundert, bis Walton wieder auf die Gattung zurückkam, und in gewisser Hinsicht wirkt seine 1960 uraufgeführte **Sinfonie Nr. 2**, die keine Tonartbezeichnung trägt, wie ein Gegenentwurf zum Erstling. Diente in diesem die Instrumentierung lediglich dem Ausdruck des musikalischen Gedankens, so wird in der üppiger besetzten Zweiten, deren orchestrale Brillanz das Vermächtnis Ravels spüren lässt, die Klangfarbe zum Selbstzweck. Dafür ist ihre formale Anlage verglichen mit dem komplexen Aufbau der Ersten äußerst schlicht. Besonderes Interesse verdient der letzte der in diesem Fall endgültig nur drei Sätze, eine Passacaglia mit zehn Variationen und anschließendem Fugato, die natürlich an Brahms denken lässt.

Neben den beiden Sinfonien hinterließ Walton eine Trias bedeutender Streicherkonzerte. Alle drei haben einen Bezug zu Italien, alle drei wurden durch herausragende Interpretenpersönlichkeiten aus der Taufe gehoben. So das **Violakonzert** 1929 durch Paul Hindemith, dessen eigene Kammermusik für Bratsche und kleines Orchester als Vorbild durchscheint. Walton komponierte das nostalgisch gestimmte Werk in Amalfi, und seine Italienleidenschaft war damals bereits voll entflammt, doch zu Musik wurde diese

Internet-Tipps

www.gdcannon.org/walton

Der amerikanische Dirigierstudent Gary D. Cannon hat hier unter anderem einen umfangreichen biographischen Essay, eine Werkliste, Biblio- und Diskographie sowie Tipps für Einsteiger zusammengestellt.

www.waltontrust.org.uk

Neben Informationen über die Stiftung selbst und ihre Aktivitäten findet man auf der Website des William Walton Trust eine Bio-, eine Biblio- und eine Diskographie.

www.oup.co.uk/music/repprom/walton

Die Oxford University Press, Waltons Exklusivverlag, bietet einen Werkkatalog mit Besetzungsangaben, Einführungstexte zu einzelnen Kompositionen und eine Diskographie.

Leidenschaft erst im **Violinkonzert**, das Jascha Heifetz 1939 uraufführte. Im Jahr zuvor hatte Walton Alice Wimborne in ihre Villa begleitet, die oberhalb von Ravello auf den Golf von Salerno hinausblickt, und im Finale des Konzerts kann man, wenn man will, das Blau des Meeres schimmern und funkeln hören. Das Licht und die Farben Italiens faszinierten Walton und durchdrangen sein gesamtes späteres Schaffen. Nirgends jedoch leuchten sie intensiver als im träumerischen **Violoncellokonzert**. Als Walton es 1956 im Auftrag Gregor Piatigorskys schrieb, lebte er bereits auf Ischia, zusammen mit seiner Frau Susana, die er 1948 in Buenos Aires geheiratet hatte.

Susana Gil Passo, jene von Henze beschriebene schwarzgelockte Dame, ist auch die Widmungsträgerin von „**Troilus and Cressida**“, Waltons erster Oper. Christopher Hassalls Libretto, an dem der Komponist kräftig mitarbeitete, basiert auf dem Versroman „Troilus and Criseyde“ (1385) von Geoffrey Chaucer, doch setzen Hassall und Walton dem sinnfrohen Umgang mit Liebe und Tod, wie er

sich in der Vorlage findet, eine hohe Tragödie entgegen. Sie fokussieren die Handlung auf die Protagonistin und gestalten die drei Akte als Stimmungsbilder, die ihre emotionale Entwicklung nachzeichnen. Eine solche Psychologisierung des

Anachronistische Belcanto-Oper

Stoffes geht zurück auf die italienische Oper des frühen 20. Jahrhunderts, insbesondere auf Puccini, und dazu passt Waltons geradezu anachronistisch anmutende Musik. Er hat explizit geäußert, eine englische Belcanto-Oper schaffen zu wollen, und damit seine Außenseiterstellung wohl selbst am besten beschrieben. Sein Wunsch, Elisabeth Schwarzkopf für die Erstaufführung 1954 an Covent Garden zu gewinnen, blieb übrigens unerfüllt.

Auch mit seiner zweiten und zugleich letzten Oper, „**The Bear**“, uraufgeführt 1967 auf dem Aldeburgh Festival, orientierte Walton sich am italienischen Gusto,

diesmal allerdings am buffonesken eines Rossini oder Donizetti. Den Text zu dem Einakter, dessen Untertitel „An Extravaganza“, an diejenigen von „Façade“ anklängt, verfasste er selbst nach der gleichnamigen Komödie von Anton Tschechow.

Die Partitur, die lediglich drei Gesangssolisten und ein kleines Streicherensemble vorschreibt, steckt voller musikalischer Anspielungen und gibt dem um Identifizierung bemühten Hörer so manches vergnügliche Rätsel auf.

„The Bear“ wird weitaus häufiger gespielt als „Troilus and Cressida“. Den großen Ruhm freilich brachte Walton keines der bisher genannten Werke. Den erlangte er als musikalischer Chronist höfischer Ereignisse: Für die Krönung Georgs VI. 1937 schrieb er den Marsch „Crown Imperial“, für diejenige Elisabeths II. 1953 „Orb and Sceptre“ sowie ein „Coronation Te Deum“. Auf diesem Wege hat sich Walton, der 1951 in den Ritterstand erhoben wurde, eine nur mit Elgar vergleichbare Stellung als Nationalkomponist geschaffen. ■

Richard Wagner TANNHÄUSER

PETER SEIFFERT
(Tannhäuser)

JANE EAGLEN
(Elisabeth)

WALTRAUD MEIER
(Venus)

THOMAS HAMPSON
(Wolftram von Eschenbach)

GUNNAR GUBJÖRNSSON
(Wallher von der Vogelweide)

RENÉ PAPE
(Hermann)

HANNO MÜLLER-BRACHMANN
(Biterolf)

DOROTHEA RÖSCHMANN
(Ein junger Hirt)

Staatskapelle Berlin
Chor der Deutschen Staatsoper Berlin,
Leitung Daniel Barenboim



Ein neues Opern-Highlight im Teldec-Katalog:
„TANNHÄUSER“ ist die vorletzte Oper in
Daniel Barenboims viel gelobtem Wagner-Zyklus,
der noch in diesem Jahr mit dem „HOLLÄNDER“
komplettiert werden wird.

Und natürlich glänzt auch diese Aufnahme
mit einer erstklassigen Sängerbesetzung,
angeführt von Peter Seiffert, dem heute
wohl international gefragtesten
Tannhäuser-Interpreten.



Warner Strategic Marketing • a division of Warner Music Group Germany
An AOL Time Warner Company

8573-88064-2 (3CDs)